

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 33

Artikel: Hirnverbrannter Blödsinn
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

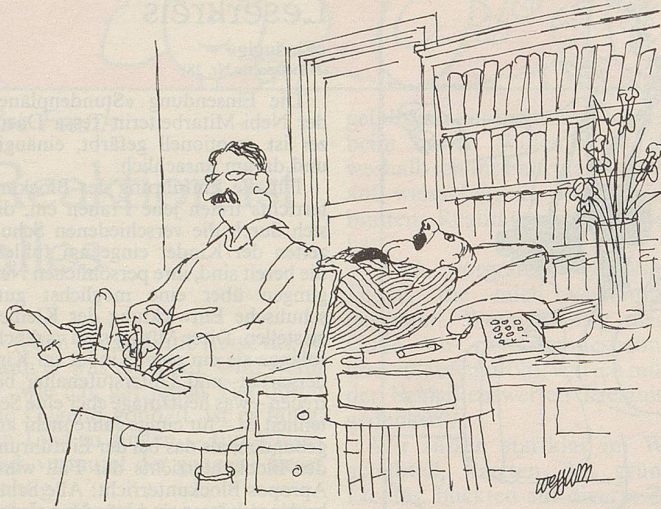
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hirnverbrannter Blödsinn



«Sie mögen recht haben damit, dass ich eine gesplante Persönlichkeit bin – ich bin aus Berlin!»

Ulrich Webers Wochengedicht

Braune Gefahr

Ein Ständerat schrieb voller Staunen auf einer Ansichtskart' nach Haus:
«Die Schweizer neigen stark zum Braunen, das sieht ja plötzlich dunkel aus!»

Das hörte auch der Emil Horter.
Nun nahm das Unheil seinen Lauf,
denn der war Boulevard-Reporter
und griff das Thema gierig auf.

«Ein Ständerat ist krank im Spittel!
Er sagt, wir sind faschistoid!»
So stand's im Boulevardblatt im Titel,
«marschieren stramm in Hitlers Glied!»

Dem Ständerat war nach den Ferien
die Story gar nicht angenehm:
«Ich sah oft Schweizer in Algerien
ganz dunkelbraun, dank Sonnencreme.»

Werner Reiser

Kurznachruf

Er war kühner als der Reiter auf dem Bodensee. Er sank mit seinem Pferd ein und schwamm dennoch weiter.

kam mir vor kurzem, ganz der Jahreszeit entsprechend, während der unerwartet heissen Hundstage auf den Schreibtisch geflattert. Beim ersten Durchblättern jener handlichen Postille, die sich schlicht «Eidgenoss» nennt, fragte ich mich allerdings etwas verwundert, was ich in bezug auf den Titel mit der Kavallerie seligen Angedenkens zu schaffen hätte. Erst ein genauerer Augenschein des Lesestoffs im «Informationsblatt zur eidgenössischen und europäischen Besinnung» (so der Untertitel) brachte mir schlagartig zum Bewusstsein, dass es sich hierbei um eine angemessene Lektüre für Leute handelt, die das Denken gewöhnlich den Pferden überlassen. Immerhin muss man dem «Eidgenoss» zugute halten, dass er es wenigstens bei europäischer Besinnung bewenden lässt und nicht die christlich-abendländische Tradition bemüht, obwohl sein geistiger Inhalt natürlich darauf hinausläuft.

Als ich den «Eidgenoss» zu Ende gelesen hatte, dachte ich, nicht nur der Assoziation wegen, mich tritt ein Pferd! Ehrlich! So viel völkischen Aufklärungsseifer und versteckte rassistische Gehässigkeiten hätte ich im Jahre fünfzig nach 33 kaum mehr für möglich gehalten! Die Zeitschrift, die im Verein mit dem «Weltbund gegen Geschichtsfälschung» nach eigenem Anspruch «gegen Lüge und Hass» kämpft, scheint sich vor allem eine Revision der 6-Millionen-Massenmord-Legende in deutschen Konzentrationslagern auf ihre wehenden Fahnen geschrieben zu haben. Da werden die historisch unbedarften eidgenössischen Hirtenknechte von kompetenten Leuten, die mit Vorname Karlheinz oder Lothar heissen, im «Eidgenoss» doch tatsächlich darüber belehrt, dass das Gefasel von Massenvernichtungen in Konzentrationslagern nichts als Mumpiz sei, da es «keinerlei gerichtsrelevante Beweise für Menschen-Tötungs-Gaskammern in Auschwitz» gebe. Noch immer stehe nämlich eine von unerschrockenen Wissenschaftlern ausgesetzte 50000-US-Dollar-Prämie offen, die sich derjenige abholen kann, dem es gelingt, juristisch einwandfrei nachzuweisen, dass er in einer Gaskammer umgekommen ist...

Aber nicht nur die Lügensysteme der Vergangenheit, die das Werkzeug der Internationalisten

zwecks Verdummung und Vermassung der Völker sind («So gibt es z.B. in der Lehre des Juden Kessel Mardochai / Karl Marx auch nicht ein einziges wahres Wort»), bereiten dem «Eidgenoss» grossen Kummer. Er sorgt sich ebenso ernsthaft um die Zukunft der «überfremdeten Schweiz», in der es bereits über 50000 Türken gibt, die «versuchen, sich innerhalb unserer Heimat eine Heimat zu schaffen», mit ihren «eigenen Restaurants, eigenen Geschäften und Märkten von sich reden machen» und als international organisierte Schmuggler und Drogenhändler unangenehm in Erscheinung treten.

Andererseits muss man dem «Eidgenoss», diesem mutigen Streiter gegen Lüge und Hass, hoch anrechnen, dass er sich, wie die hübsch eingestreuten Entrefilets beweisen, ganz klar gegen jede Art von Tierversuchen und Vivisektion ausspricht. Wie schade, dass man aus fadenscheinigen ethisch-moralischen Gründen im heutigen Abendland keine Juden oder sonstigen Untermenschen mehr für solche Experimente heranziehen darf!

Die Herausgeber des «Eidgenoss» haben sich entschieden dagegen verwahrt, als Neonazis bezeichnet zu werden. Mit Recht! Um Neonazis dürfte es sich bei ihnen wohl kaum handeln. Viel näher liegt die Vermutung, dass es stramme Altfröntler sind, die aus der leidvollen Vergangenheit nichts hinzulernt haben und sich nur mehr schwer mit beschämenden geschichtlichen Tatsachen abfinden. Einige Unbelehrbare mag es immer geben. Man könnte eigentlich kommentarlos über solche Publikationen hinwegsehen, wenn sie nicht geeignet wären, in gewissen Bürgerkreisen auf fruchtbaren Boden zu fallen. Innerhalb der zusehends verstependen eidgenössischen Presselandschaft spielt der «Eidgenoss» eine unrühmliche Rolle. Die Eidgenossenschaft hat wahrlich Besseres verdient als den «Eidgenoss».

PS. Erscheinungsort des «Eidgenoss» ist übrigens Winterthur, der Heimatort jenes Bundesrats also, der sich kürzlich so nachdrücklich gegen linke Unterwanderungsversuche und Meinungsbeeinflussung von aussen eingesetzt hat. Ob er sich gelegentlich ebenso kritisch der andern Seite annimmt?